

Predigt am 4.1.15 um 19.00 Uhr in der Johanneskirche; Michael Paul
Thema: Jesus muss sich uns manchmal entziehen, damit wir neu glauben können.

Predigttext: Lukas 2,41-51

41 Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest.

42 Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes.

43 Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem und seine Eltern wussten's nicht.

44 Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten.

45 Und da sie **ihn nicht fanden**, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn.

46 Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte.

47 Und alle, die ihm zuhörten, **verwunderten sich** über seinen Verstand und seine Antworten.

48 Und als sie ihn sahen, **entsetzten sie sich**. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

49 Und er sprach zu ihnen: **Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht**, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?

50 Und **sie verstanden das Wort** nicht, das er zu ihnen sagte.

51 Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.

Liebe Gemeinde, § **Wer ist der?** ð Erstaunen, Verwunderung, Erschrecken hat die Menschen ergriffen, als sie mit Jesus unterwegs waren. Wir lesen es in den Evangelien immer wieder, dass Jesus Menschen erstaunt, irritiert, nicht nur erfreut, sondern auch besonders verunsichert. So heißt es nach der Bergpredigt Jesu: § **Und es begab sich, als Jesus diese Rede vollendet hatte, dass sich das Volk entsetzte über seine Lehre.** ð (Mt.7,28)

Und solches Erschrecken durch die Begegnung mit Jesus lesen wir nicht nur von dem gemeinen Volk, sondern auch von denen, die mit Jesus eng verbunden waren. Nachdem Jesus z.B. den Sturm auf dem See Genesareth gestillt hat, lesen wir von seinen Jüngern: § **Sie aber fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der?** ð (Mk.4,41) Jesus irritiert, passt nicht in unser Schema.

§ **Wer ist der?** ð Wann haben Sie das letzte Mal so gefragt? Wann waren Sie zuletzt erstaunt, überrascht, irritiert, erschrocken über Jesus? Ich wage den Satz: Wer von diesem Jesus nicht mehr irritiert wird und auch hin und wieder einmal erschrickt, der setzt sich auch nicht wirklich mit ihm auseinander.

Ein Tag vor Heiligabend hat mich eine Frau angerufen. Sie war völlig verunsich-

chert und sagte zu mir den verzweifelten Satz: šIch habe Angst, Jesus zu verlieren!ö Mir ist an diesen Worten der Frau noch einmal deutlich geworden: Diesen Jesus haben wir nicht in der Tasche. Er fügt sich nicht in unsere Wünsche, in unsere Bilder. Er ist ganz anders, als wir ihn uns gedacht und gemacht haben. Und vielleicht ist es ja sogar so, dass es heilsam sein kann, - so schwer es auch sein mag,- wenn sich Jesus uns hin und wieder entzieht. Vielleicht wird uns ja gerade dadurch Jesus wieder ganz neu geschenkt, ein ungezähmter Jesus, einer, der zwar nicht mehr so gut passt, der dafür durch seine Wahrheit und Klarheit unsere heimlichen Lügen und Verdrängungen überwindet und Dir gerade durch Irritation und Erschrecken hindurch neues Leben schenkt.

So verstehe ich auch diese Geschichte von dem 12jährigen Jesus im Tempel. In einem Vierschritt möchte ich dieser Geschichte nachgehen:

1. Jesus entzieht sich
2. Wir suchen ihn wieder neu
3. Jesus zeigt sich neu
4. Die Wandlung in unserem Leben

1. Jesus entzieht sich

Ihr Lieben, ist dies nicht eine erstaunliche Geschichte eines Gottessohns!? Oberflächlich betrachtet könnte man sagen, dass Jesus hier wie ein selbstsüchtiger Teenager handelt, der sich nicht um die Angst und Sorge seiner Eltern schert. So hat es offenbar auch Maria, seine Mutter, verstanden: š*Mein Sohn, warum hast Du uns das angetan?*ö Die Mutter versteht ihr pubertierendes Kind nicht mehr. Weiterhin könnte man hier auch von einem natürlichen Ablösungsprozess sprechen, den wir als Kinder oder Eltern alle kennen, der zu jeder Biographie irgendwie dazugehört. Und schon manchen von uns ist diese Geschichte zum Ärgernis geworden, weil hier doch in drastischer Weise uns vor Augen geführt wird, was es bedeutet: Gott wird Mensch, ganz Mensch. Nicht nur Mensch in einem süßen Kindlein, sondern auch in einem Teenager, der seinen Eltern ungehorsam wird. Wird hier Jesus vielleicht sogar noch zum Sünder?

Ihr Lieben, eine moralische oder psychologische Deutung dieser Geschichte ist aber unangemessen und sogar schlichtweg falsch. Ich glaube vielmehr, dass wir in dieser Geschichte auf drastische Weise **mit unserer eigenen Sehnsucht konfrontiert** werden, diesen **Jesus für uns vereinnahmen zu wollen**. Es ist *mein* Jesus, nicht wahr?

Und man versteht es ja gerade bei Maria und Josef, dass sie sagen: Es ist unser Kind, uns anvertraut. Wir sind als Eltern für Jesus verantwortlich und er ist dafür uns gegenüber zum Gehorsam verpflichtet. Wir sind als Christen für unseren Jesus verantwortlich, und er muss uns dafür gehorsam sein, muss unserer Gemeinde und unserem eigenen persönlichen Leben zum sichtbaren Segen verhelfen, muss sich in unsere Theologien einordnen, unserer Frömmigkeit dienen, nicht wahr?

Aber dann ist Jesus plötzlich weg. Maria und Josef wähten ihn bei den mitrei-

senden Verwandten. Es ist selbstverständlich, dass Jesus unter uns ist, da braucht man gar nicht nachzuschauen. Aber der große Schock: Jesus hat sich entzogen. Ich muss hier jetzt denken an **die Frau**, die ich vor vielen Jahren besuchte, und die ihren Heiland nicht mehr sah. Sie sagte: „Ich habe meinen Glauben gelebt, nach Jesus und seinem Weg gefragt. Und nun werde ich so krank! Andere fragen nicht nach Jesus und gehen nicht den Weg des Glaubens, und sind kerngesund.“ Entsetzen: Die Worte der Eltern Jesu hätten die Worte dieser Frau sein können: „Mein Jesus, warum hast Du mir das angetan?“

Und wo finden Sie sich wieder? Bei der ehemaligen **Konfirmandin** vielleicht, die zu mir sagte: „Als ich Jesus und Gott so dringend brauchte und zu ihm betete, da hat er sich nicht gemeldet, mir nicht geholfen!“ Oder bei dem zweifelnden **Johannesgemeinde-Mitglied**, das zu mir sagte: „Warum müssen wir so kämpfen um den Erhalt unserer Pfarrstelle?“ Und ich höre die Frage: Wo ist der uns nahe Jesus?

Und natürlich habe ich mich die letzten Monate gefragt, wie es wohl bei den vielen 1000 Christen aussieht, die jetzt grausam aus dem Irak und aus Syrien vertrieben werden oder sogar ihr Leben lassen müssen. Haben die nicht auch ganz selbstverständlich gedacht, Jesus sei bei ihnen?! Aber Jesus entzieht sich.

2. Wir suchen Jesus wieder neu

Ihr Lieben, weil sich Jesus seinen Eltern entzogen hat, darum fangen sie nun an, ihn zu suchen. So lesen wir: *„Und als sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn.“*

So unverständlich, unbegreiflich und sinnlos uns das Entziehen Jesu auch manchmal zu sein scheint, es soll uns doch zu dem einen führen, dass wir ihn mit Maria und Josef wieder suchen.

Martin Luther schrieb einmal: „Wo Christus sich mir entzog, das ist mir immer sehr nützlich gewesen; denn solche Anfechtungen sind uns sehr nütze, gut und not und geschehen nicht, wie man meint, darum, dass uns dadurch geschadet würde oder wir verloren gehen sollten, sondern wir dadurch unterwiesen werden und neu gelehrt. Denn ein jeglicher Christ soll bedenken und wissen, dass er Christus ohne Anfechtung und Kreuz nicht recht lernen und erkennen kann; das ist Schule, in der man den Mann und Heiland recht erkennen lernt.“

Ich glaube das auch: Indem Jesus sich uns immer wieder auch entzieht, führt er uns eigentlich auf den Weg des Ihn-neu-Erkennens.

Ich erinnere mich an das Gespräch mit der **Frau im Johannesstift**, die als Christin fürchterlich an ihrem Schwächerwerden im Alter litt. Sie sagte: „Ich glaube, Jesus kann mich überhaupt nicht mehr gebrauchen. Früher war ich da für ihn. Ich bin ihm gefolgt, habe ihm gedient, konnte anderen eine Zeugin meines Herrn sein. Und jetzt bin ich hier und nütze niemandem mehr.“ Da sagte ich zu der Frau: „Vielleicht will Ihnen Jesus aber nun gerade zeigen, wer er wirklich

für Sie ist: Dass Sie ihn nicht gewinnen mit Ihrem Dienst und Ihrem Opfer, dass Sie nicht ihn tragen, sondern dass er Sie trägt und Er Sie gewinnt mit seiner Liebe und seinem Opfer.ō

Manchmal muss sich Jesus uns entziehen.

3. Jesus zeigt sich neu

š*Mein Sohn, warum hast du uns das angetan?*ō, fragt Maria als sie ihn fand.

š*Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht!*ō

Und Jesus antwortet: š*Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?*ō

Wir suchen Jesus in dem Unseren! Er soll uns passen, uns zu Gefallen sein, uns fördern, meine Worte gebrauchen, unsere Gemeinde voranbringen, uns ein offensichtlicher Segen sein. Aber Jesus ist nicht in dem, was uns gehört. Jesus ist in dem, was Gottes ist. Er ist dort zu finden, wo sein himmlischer Vater ist! Er tut den Willen Gottes und nicht unseren Willen.

Der Wille Gottes steht Jesus nicht einfach zur Verfügung, das lesen wir auch in dieser Geschichte. Ein Jesus, der sich in den Tempel setzt und den Lehrern zuhört und sie fragt. **Ein lernender Jesus**, der nicht einfach alles weiß und hat. Einer, der genauso wie wir **des Hörens bedürftig** ist! Gott wird Mensch, ganz Mensch, das zeigt diese Geschichte wunderbar, weshalb sie auch ganz in die Weihnachtszeit gehört.

Aber das Besondere, Einzigartige an Jesus ist, dass er sich ganz nach Gott ausrichtet, ihn hier schon seinen Vater nennt. š*Ich muss sein in dem, was meines Vaters ist!*ō, sagt er. **Jesus offenbart sich hier als der Sohn, Gottes Sohn.** Aber ganz anders, als wir es oft meinen: Nicht als Überflieger, Alleswisser, Alleskönner, sondern als Hörender, Lernender, Bedürftiger, im Tempel bei den Lehrern Ausharrender. Du willst ohne Gottes Wort und ohne Kirche Kind Gottes sein? Du meinst, man kann auch so glauben? Jesus konnte es nicht, bedurfte des Wortes Gottes, des Fragens und Lernens im Tempel.

Darum muss er sich eben auch manchmal uns entziehen, weil wir in dem Unseren sein wollen, während Jesus nach dem sucht, was Gott gehört. Und dass dieser Wille Gottes nicht einfach in ihm ist, dass er als Menschgewordener des Lernens bedarf, lesen sehen wir doch im Garten Gethsemane, wo sein eigenes Wünschen und der Wille Gottes einander widerstreiten und Jesus die Stärkung braucht, um sagen zu können: š*Dein Wille geschehe!*ō

Und was ist nun Gottes Wille? Dass dieser Jesus das Kreuz trägt für Dich und für mich. Eigenartig, nicht wahr?! Maria will Jesus dienen als Mutter. Und Jesus soll der Ihre sein. Und wir wollen Jesus dienen als Kirche und Christen. Und Jesus soll der Unsere sein! Und Jesus entzieht sich uns, um den Willen Gottes zu tun und auf Golgatha für uns alle zu sterben. Eigenartig: Gerade indem er sich uns entzieht, schenkt er uns allen das Leben. Gerade indem er bei Gott ist und nach seinem Willen fragt, kann er Dich und mich so hingebungsvoll lieben, für uns sterben, damit wir im Glauben an ihn leben sollen.

4. Die Wandlung in unserem Leben

š*Sie verstanden das Wort nicht!*õ, so heißt es von Maria und Josef. Verstehen wir es denn, dass dieser Weg, der Jesus im Willen Gottes geht, dieser Gehorsamsweg, den Weg der Hingabe seines Lebens uns viel mehr ist als alles andere? Warum stoßen sich denn dann so viele, auch viele Christen, vielleicht auch Du, an diesem Weg? Warum sagte ein Kirchenvorsteher aus einer anderen Gemeinde vor vielen Jahren zu mir: šEins verstehe ich an Jesus Christus nicht! Warum ist er diesen Weg gegangen, warum ist er seinem Leiden nicht ausgewichen?õ

Und manchmal zeigt es sich erst im konkreten Leben, dass wir Jesus überhaupt noch nicht begriffen haben. Da sagte vor einiger Zeit **eine ältere Christin**, die schon viele Jahre auf dem Weg mit Christus ist: šIch habe, bevor ich aus dem Atheismus heraus zum christlichen Glauben kam, die Ehe gebrochen. Und ich habe darüber nachgedacht, dass meine Eltern, die die Treue in der Ehe nicht hochgeachtet haben, schuld daran sind.õ Da muss diese Christin nach 40 Jahren ihres Ehebruchs immer noch nach Schuldigen suchen und sieht nicht, was Christus getragen hat.

š*Sie verstanden das Wort nicht!*õ So heißt es von den Eltern Jesu. So lesen wir es auch von Petrus, der den Kreuzesweg Jesu nicht will. Und so finden wir uns auch immer selber wieder, wenn wir unsere Rechtfertigung suchen in uns selbst und nicht in Jesus.

š*Wer ist der?*õ Wie kann uns dieser Jesus wieder ganz neu in seiner Bedeutung für uns geschenkt werden?

Unser Text schließt mit den Worten: š*Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.*õ Was Jesus uns wirklich ist, werden wir nur in dieser Haltung Marias entdecken. Wir können nicht alles fassen, heute nicht und morgen nicht. Aber wo uns die Worte Jesu begleiten und sie unsere Herzen bewegen, da wird uns Jesus verwandeln, wird sich uns offenbaren, uns seine Vergebung zueignen, seine ganz andere Liebe zeigen, die Liebe, die das Kreuz trägt. So lesen wir auch von der Mutter Jesu, dass sie später offenbar zu den Säulen der Gemeinde gehörte (Apg.1,14). Aus der, die sagte, šmein Jesusõ ist die geworden, die nun sagt: š*Mein Herr und mein Gott.*õ (Joh.20,28) Amen.